

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 27

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreier
Mit Chinas Malheur bekannt —
Drum möcht' ich Ostindien schützen
Und 's engere Vaterland;

Ich rat', eine hohe Mauer
Du bauen, die Idee wär' famos,
Verbindend die beiden Kantone
Des Sonderegger und Zoos!

Weil nach eidgenössischen Böpfen
Er spähet, so bin ich dafür:
Dem Zeppelein so zu verriegeln
Die Politik der — offenen Thür!



Seiri: „Jetzt, Ruedi, chami aber der Roberts in Pretoria bald duure —
will er häd so fürchtig Reichpäft vor de Spione vo Buure!“

Ruedi: „So gahds mer bim Eid au, woni ha gseh — Äß er ihne im
eigne Land wott Ufenthaltbewilligung geh!“

Seiri: „Säb chast der jetz dänke — as sie sich werde fränke — der Uf-
halt im eigne Land sit Kindsbeinä — Nämme sie sälber, bruche vo England
keine!“

Ruedi: „Es isch halt weni glätt ha; ine chönne sie scho — Aber d'Frag'
isch, ob's d'Buure wieder wärd use loh!“ —

Seiri: „Und doch händ d'Londoner möge s'Mul verrißä. — Wäge Pre-
toria händ's bracht em Roberts es Hoch.“

Ruedi: „Jetzt gseh mer aber, as e Drittel der Besse händ is Gras
müesse bisä. — Und der Kästä piffst usem letzä Koch!“

Un die stierenden Krummfahrer.

So vernünftig das Rad fahren ist, so blödsinnig ist das Radrennen.

Zum Gutenberg-Jubiläum.

Vor fünfhundert Jahren
War das Drucken noch eine Kunst.
Mit der zunehmenden Vielgesterei
Entstand dann später die — Druckerrei.
Und heute — ich sag' es in herbem Schmerz —
Senft man unter der Drucker-Schwärzel —

Aus der Schule.

Lehrer: „Was kosten 8 Besen, wenn das Stück 8 Rappen kostet?“
Schüler: „Dann kosten 8 Besen 64 Rappen.“
Lehrer: „Sehr gut; kannst Du mir nun aber sagen, was 8 Eier kosten,
wenn das Stück auf 8 Rappen kommt?“
Schüler (Sohn eines Besenbinders) Schweigt.
Lehrer: „Na, na, Du hast es bei den Besen doch auch gewußt.“
Schüler: „Ja, aber Eier habe ich noch keine verkauft!“

Uf der Alm.

(St. Galler-Obervlinderisch.)

Der Sektin Piz Soul bring i ä chräftigs Houch
Wil sie zivillstert was wit äwäg und nouch
Diä Alpchnächt bei dä Chüednä und au diä bei dä Schouf
Sie bugglend vor dä Fründe fast wiä im Quellhous;
Sie gind-n-ä „hochdütsch“ Uskunft; es chunt jou nit druf a
Winn au der Mu emol zu „schweinen“ fanget a! —
Der Sinn in siner Hütte offeriert-n-ä finz und Datsch
Au Widelbront und Kejum, er weiß halt nit vum Spaz.
Das sind dinn andri Zöubetti äß an-ere Table d'hôte —
Die nüüd eim Dinn der Hunger, poß Hergott Sapperlot!
Und gär nit tür kunt alles, der Pris ist jou fixiert
Und laufä magm-ä wieder, das gonht wiä winns frisch gschmiärt.
Für müedi Alptouristä häts au na Lagerstätt
Natüerli aber zählt diä Sortä, nit zu dä Fäderbett!
Wär will im Freiä schloufe, cha das ganz fröhli thuä,
Er leit der Huät uf d'Nasä und deckt sich ä bzilj zuä;
Au ist em anzempfähli, er sei stets uf der Huät,
Damit ihn nit ä Chuäch hintertrucks „aspinätli“ thuät! —

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Bruther Stanispediculus!

Zur Befestigung Deines besorgten Gemüthes überbringe Ich Dir die
treffliche Kunde, daß der Cheemonstrumaktionszug der Abstin-Enzian-
ler dem Traubenblühet nicht im geringsten geschattet hot; im Gegentheil,
wenn der Billwiler nicht fertäupt wirth, kanns 1 Tropfen gäben, daß der
93ziger dagegen bloß 1e Mighthur ist.

Als Anzeige der Kohlsau-aren Festiviehtäten und schbiri-
tußfreien Brandreden, muß Ich dir das wolltuende Geständnuß machen,
daß wir Zwen, Stanislaus, noch nicht Reif sind weder zum Chembeer- und
Abstinenzeln, noch zum Guthempen und blauenkreiseln, indem die Nasen,
wo nicht accuratissimo so tunkeblau sind wie ein reifer Chlevner
sich nicht gut machen in 1 alkohohlfreien Umzug. Aber wenn auch die
Läusenbett, wo mit den Fremdwörtern sowiso im Cohn-sick ist, mit hard-
nächtiger Boshastigkeit den Abstinenzlern „Absynthler“ sagt, so hapen Sie
doch auch 1e gute Seide: Je Meer Chembenränger und Logenbrüter es gipt
und Andere, wo ebenfals in der Jugend zufill geföggelt hapen, daß Sie
adesso die göthlichen Säfte der Sancta Vitis vinifera nicht Meer fer-
leiden mögen, desto bon marchéer — unerder — wird der Wein — und
das ist bei einem Jahresbedarf wie dem unsrigen kein Baggen-Tell, na-
mentlich seit die Käusenbett dito 3 Maaß tut. Ergo bibamus auf das
Wollergehn der heuligen Abstinencia: Viehvat, Creosotcat, Floh-
reat! Du Würst auch geläsen hapen, daß die Heugleiniker bei uns 1e
Ordme der gefultiviechten Mönchsheit gekostet.

Intem es Mich (einigen broschirten, halbenglischen Liepänglern zum Troß)
heimlich freut, daß der Landwirtschaftliche Verein von Sied affrika
den Engländern noch einige Geograwiehestunden gibt verabscheite Ich
mich von Dir.

Dein semper weingriner

Ladislaus.

Zeppeleinigs.

O Zeppelein — o Zeppelein, Du hast mich an den See geheht,
Und mir ein Narrenkappelin schon mehr als zweimal aufgeseht.
Wenn jedes Lüttchen Dich erschreckt, da bleib' ich selber weit davon,
Sobald es nach Gefahren schmeckt, beliebt mir heinerlei Ballon.
O Zeppelein — o Zeppelein, Du steigst am Besen ohne mich,
So fahre her und fahre hin — der Bodendampfer schütze Dich!
O Zeppelein — o Zeppelein, Du Menschenvogel überhaupt;
Ich armes, dummes Kappelin, ich habe nicht an Dich geglaubt.
Du kuraschierter Zeppelein, Du hast es aber doch erreicht,
Ein kleines Abstij-Schlappelin, das reparierst Du wieder leicht!
O Zeppelein — o Zeppelein, es macht sich einstens allerlebst,
Wenn Wolken Du nach unsrem Sinn nicht immer so wie Petrus schiebst.



Herr Feust: „Mi Verehrtesti, i ha gemeint,
Sie wellid Jhres Finettli abschaffe, jez händ
Sie ihm no e neus Mänteli mache lo.“

Frau Stadtrichter: „Jä, wüßed Sie, sids
im Tierschutzverein enand e so grüßeli bloged,
nüend a. der Lüt sich der Sach aneh. D'Vieh-
viehsektion chunt mis Finettli nid über.“

Herr Feust: „Sie händ rächt, Menche-
blogerei und Tierschutz ghöred zäme.“

Frau Stadtrichter: „I bi an ganz ihrer
Meinig, Herr Feust!“

Herr Feust: „Freut mi sehr! Adieu!“